

Transfer ethnischer Konflikte: "Konfliktimport" im Zuge von Migration

Brieden, Thomas; Ronge, Volker

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brieden, T., & Ronge, V. (1995). Transfer ethnischer Konflikte: "Konfliktimport" im Zuge von Migration. In H. Sahrner, & S. Schwendtner (Hrsg.), 27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen (S. 283-287). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-137342>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

XI. Sektion Migration und ethnische Minderheiten

Leitung: Friedrich Heckmann

Migrationsfolgen und Migrationspolitiken

1. Transfer ethnischer Konflikte - "Konfliktimport" im Zuge von Migration

Thomas Brieden und Volker Ronge

1. Fragestellung

Die Ausländerforschung hat sich bisher vornehmlich den sozialen Beziehungen zwischen der ethnischen Mehrheit und den diversen, aus unterschiedlichen Gründen eingewanderten ethnischen Minderheiten gewidmet. Anders als der "mainstream" in diesem Forschungsfeld thematisieren wir die Beziehungen zwischen eingewanderten Minderheitsgruppen untereinander und zwar - speziell - zwischen solchen Einwanderungsminoritäten aus multi-ethnischen Gesellschaften (sogenannten Vielvölkerstaaten), die in ihrer Heimat im - zumindest auch - ethnisch definierten Streit liegen und fragen, was das für uns, die Zuzugsgesellschaft, bedeutet.

Unsere Untersuchung versucht, Antwort zu geben auf die Frage, welche Auswirkungen ethnische Konflikte im Herkunftsland auf die nach Deutschland immigrierten Angehörigen der im Konflikt befindlichen Ethnien zeitigen. Induziert der Konflikt im Herkunftsland Ethnisierungsprozesse im Zuzugsland, so kann dies als Konfliktimport bezeichnet werden. Lassen sich hingegen keine Ethnisierungstendenzen feststellen, ist davon auszugehen, daß die vorgängige Immigration als Konfliktbarriere wirkt. Im ersteren Falle ist dann weiterzufragen, welche Auswirkungen eine solche (Re-)Ethnisierung auf die Beziehungen zwischen der deutschen Mehrheitsbevölkerung und den Immigranten der jeweils am Konflikt beteiligten Ethnien hat. Hier ist zu vermuten, daß diese Beziehungen durch zwei Aspekte mitbestimmt werden: einerseits durch den Grad der Ethnisierung der Immigranten, der zwischen gegenseitiger Mißachtung und der gewaltsamen Konflikt- austragung im Zuzugsland variieren kann, andererseits durch die politische Parteinahme des Zuzugslandes für die eine oder andere Seite der Konfliktakteure im Herkunftsland.

Als Beispiele für potentiell durch ethnische Konflikte bestimmte Immigrantenpopulationen haben wir zum einen Türken und Kurden aus der Türkei, zum anderen Serben und Kroaten aus dem ehemaligen Jugoslawien gewählt. Die Immigranten aus diesen Herkunftsländern stellen in der Bundesrepublik die beiden größten Ausländerpopulationen dar.

2. Theoretische Konzeption

Prozesse der Eingliederung lassen sich unterscheiden in Integrations- und Assimilationsverläufe. Unter Integration ist die Eingliederung in die Sozialstruktur, unter Assimilation die Übernah-

me der Kultur der Zuzugsgesellschaft zu verstehen (vgl. Hoffmann-Nowotny 1990). Integration läßt sich weiter differenzieren in Systemintegration und Sozialintegration. Erstere meint die Inklusion der Immigranten in die funktional differenzierten Subsysteme (Ökonomie, Politik, Recht, etc.), letztere den Aufbau und die Pflege inter-ethnischer segmentärer Lebenswelten und "Gemeinschaften" zwischen Einwanderern und Einheimischen (Freundschaften, Nachbarschaften, Verwandtschaften). Assimilation läßt sich unterscheiden in objektive Orientierungen an und subjektive Identifizierungen mit den grundlegenden Werten und Normen der Zuzugsgesellschaft.

Integration und Assimilation sind zwar analytisch zu trennen, sie bleiben aber aufeinander bezogen. Zum einen zwingt die Systeminklusion zur funktionalen Anpassung an systemspezifische Werte und Normen, zum anderen sind gemeinsame Wertorientierungen und -identifikationen geradezu Konstitutionsbedingungen für Gemeinschaftsbildungen. Gemeinschaften lassen nur einen geringen Grad von Abweichungen zu.

Grundannahme der Eingliederungstheorie ist, daß sich die Immigranten mit zunehmender individueller, insbesondere aber übergenerationaler Aufenthaltsdauer zunehmend integrieren und assimilieren, bis sie - letztendlich - vollständig vom Zuzugsland "aufgesogen" werden, indem sie sich selbst als "Angehörige" der Zuzugsgesellschaft identifizieren und als solche von der Mehrheitsbevölkerung auch akzeptiert werden.

Im folgenden beschränkt sich unsere Analyse auf den Wandel der subjektiven, auf *Volkszugehörigkeiten* bezogenen Identifikationen. Unter dem Begriff "Volk" wird hier die größtmögliche, durch "Wir-Gefühle" integrierte gemeinschaftliche Einheit verstanden. Dabei lassen sich drei unterschiedliche Bedeutungen des Volksbegriffs feststellen:

Volk im *ethnischen* Sinne bedeutet Abstammungsgemeinschaft, wobei es irrelevant ist, ob die Abstammung real oder fiktiv ist; wesentlich ist der Glaube an eine "Gemeinschaft des Blutes" (Tönnies), die in der Regel durch mindestens ein "objektives" Kriterium erhärtet wird (z.B. Sprache, Religion, "Rasse"). Unter Volk im *nationalen* Sinne ist eine Gemeinschaft von Menschen zu verstehen, die durch gemeinsame Staatsangehörigkeit verbunden sind und die somit gleichen Rechten und Pflichten unterliegen. Schließlich kann man Volk auch noch in einem *territorialen* Sinne als (Wohn-)Bevölkerung definieren.

Die Identifikationen der Immigranten können sich sowohl auf nur eine, als auch auf eine Kombination mehrerer Volkszugehörigkeiten beziehen. So kann sich z.B. ein Kurde nur ethnisch als Kurde, nur national als Türke oder nur assimiliert als Deutscher identifizieren; er kann aber auch die ethnische, nationale und assimilierte (d.h. kurdische, türkische und deutsche) Identifikation miteinander kombinieren. Insgesamt sind somit sieben Möglichkeiten der Identifikation denkbar.

3. Methodik der Untersuchung

Unser Hauptinteresse betrifft den Wandel der Identifikationen - differenziert für alle vier Immigrantengruppenpopulationen -, wie er sich im zeitlichen Zusammenhang mit dem ethnischen Konflikt im jeweiligen Herkunftsland vollzogen hat. Gemessen wird der Wandel anhand von zwei Zeitpunkten: Einmal *vor Ausbruch* des jeweils ethnisch bestimmten Konflikts, zum anderen *nach* einigen Jahren seines Verlaufs. Für den erstgenannten Zeitpunkt beziehen wir uns auf eine Untersuchung aus den Jahren 1984-86: zu dieser Zeit war der jugoslawische Konflikt noch nicht in

Sicht, und in der Türkei erfolgten gerade die ersten gewaltsamen Kurdenaufstände.¹ Auf den zweitgenannten Meßpunkt richtet sich unsere eigene Untersuchung aus dem Jahr 1994.

Für die Erklärung der festgestellten identifikatorischen Veränderungen über Zeit wurden zudem die Immigranten der eigenen Untersuchung retrospektiv nach ihrer früheren Identifikation befragt und aufgefordert, ihre Motive für einen Identifikationswandel anzugeben. In methodischer Hinsicht "überbrücken" wir die Zeit - des Konfliktausbruchs und -verlaufs - also in zweifacher Hinsicht: einerseits rekurren wir auf vorher-nachher-Befragungsergebnisse von ethnischen Populationen, andererseits haben wir die Interviewpartner nach biographischen Prozessen befragt.

Weil in der Ausländerforschung üblicherweise - und u.E. auch plausibel - ein bestimmter Zusammenhang zwischen Eingliederung und der Abfolge sogenannter Migrations"generationen" angenommen wird, haben wir, um Generationseffekte auszuschließen, diese soziographische Differenzierung der Untersuchungsgruppen berücksichtigt.

Von einem Konfliktimport soll nur dann die Rede sein, wenn sich zum einen zwischen beiden Meßzeitpunkten die Prozentanteile der Immigranten mit einer *ausschließlich ethnischen Identifikation* bei mindestens *einer* am Konflikt im Herkunftsland beteiligten Ethnie in einem relevanten Ausmaß erhöhen und wenn zum anderen die Immigranten selbst einen solchen Identifikationswandel mit dem Konflikt im Herkunftsland begründen.

4. Empirische Ergebnisse

Betrachtet man zunächst nur die "reinen Identifikationstypen" - d.h. die Immigranten, die sich entweder nur ethnisch, nur national oder nur assimiliert identifizieren -, so zeigen sich in unserer Untersuchung folgende zentrale Ergebnisse:

- a) Bei allen Populationen ist zwischen 1984-86 und 1994 generationsunabhängig eine "De-Nationalisierung" erfolgt. Identifizierten sich zum ersten Meßzeitpunkt, d.h. vor Konfliktausbruch, beispielsweise ein Drittel der zweiten Generation Kroaten nur als Jugoslawen und rund 40% der Kurden beider Generationen als Türken, so hat sich dieser Anteil heute jeweils auf Null reduziert. Bei den anderen Untersuchungsgruppen schwankt die Verringerung dieses Anteils zwischen 14% bei den Türken der ersten Generation und 50% bei den Kroaten der ersten Generation; allemal geht es aber um eine Reduktion der nationalen Identifikation.
- b) Eine vollständige (subjektive) Assimilierung an die deutsche Gesellschaft und Kultur hat zwischen den beiden Untersuchungszeitpunkten in nennenswertem Ausmaß nur bei den Kroaten und Serben der zweiten Generation stattgefunden. Bei ersteren erhöht sich der Anteil von sich nur als "deutsch" identifizierenden Immigranten um 19% auf 36%, bei letzteren um 17% auf 20%. Bei allen anderen Untersuchungsgruppen ist die Zunahme assimilierter Immigranten marginal.
- c) Bei drei der vier untersuchten Gruppen - und zwar bei den Serben und Kroaten sowie den Kurden - ist eine ausgeprägte Ethnisierung nachzuweisen.² Sie fällt allerdings in der zweiten Generation geringer aus als in der ersten Generation: In der zweiten Generation steigt der Anteil von sich nur ethnisch identifizierenden Immigranten bei den Kroaten um 13% auf 20%, bei den Serben von 0% auf 16% und bei den Kurden um 22% auf 36%. In der ersten Generation erhöht sich dieser Anteil bei den Serben von 0% auf 35%, bei den Kroaten von 5% auf 47% und bei den Kurden von 20% auf 76%.

Als Motiv, sich im Gegensatz zu früher ethnisch zu identifizieren, geben fast alle Immigranten, für die das zutrifft, den Konflikt im Herkunftsland an; sie bestätigen somit unsere Hypothese. Einige bezeichnende Aussagen:

"Als ich nach Deutschland kam, habe ich mich als Jugoslawin gefühlt. Aber seit dem Krieg fühle ich mich als Kroatin - einerseits, weil Kroatien jetzt nicht mehr zu Jugoslawien gehört, andererseits, weil der Begriff 'Jugoslawe' auch die Serben mit einschließt. Mit den Serben fühle ich mich aber nicht mehr verbunden. Erst durch den Krieg bin ich mir bewußt geworden, Kroatin zu sein." (Kroatin, erste Generation)

"Ich fühle mich heute aufgrund des Konflikts als Serbin. Früher habe ich mir gar keine Gedanken über meine Nationalität gemacht. Auch als Jugoslawin habe ich mich nie gefühlt. Heute bin ich mir aber bewußt, daß ich Serbin bin. Als Deutsche werde ich mich nie fühlen, selbst wenn ich für immer in Deutschland lebe. Wenn ich Deutsche werden würde, würde ich mich nicht mehr als Serbin fühlen. Das würde mein Gefühl verletzen." (Serbin, zweite Generation)

"Ich fühle mich als Kurdin. Früher, als ich 17, 18 Jahre alt war, habe ich mich aufgrund der kemalistischen Erziehung als Türkin gefühlt. Meine neue Identität ist aufgrund der Unterdrückung der Kurden entstanden. Als ich das mitbekommen habe, hat sich mein Nationalgefühl entwickelt. Ich glaube nicht, daß sich das noch jemals ändern wird." (Kurdin, zweite Generation)

- d) Insbesondere bei den Türken beider Generationen, bei den Kurden der zweiten und den Serben der ersten Generation finden sich Immigranten, die sich aufgrund des Konflikts im Herkunftsland als "Sonstige" identifizieren und die von uns in Gestalt einer Identifikation als Europäer, Kosmopolit oder einfach nur "als Mensch" spezifiziert werden konnten. Statt einer Ethnisierung und eines Konfliktimports liegt hier also eine durch den Konflikt in der Heimat ausgelöste rationale Distanzierung von der Dimension Ethnizität/Nationalität überhaupt vor.

5. Schlußfolgerungen

Erstens: Der Konflikt im Heimatland wirkt sich tatsächlich in quantitativ relevantem Maße (re-)ethnisierend auf die Immigranten aus. Die These vom Konfliktimport ist also zu bejahen. Dies gilt sowohl für die erste Generation, als auch - allerdings in geringerem Umfang - für die zweite Generation.

Zweitens: An die Stelle der früheren, beide jeweiligen ethnischen "Paare" verbindenden nationalen (jugoslawischen bzw. türkischen) Identifikation tritt nur bei einem relativ geringen Anteil der Immigranten eine homogenisierende Assimilierung an die deutsche Gesellschaft oder eine übergreifende europäische bzw. kosmopolitische Identifikation, die den "Riß" zwischen den immigrierten Angehörigen beider Ethnien auf neue Weise kitten könnte.

Daraus folgt *drittens:* Der durch den Konflikt im Herkunftsland ausgelöste "Ethnisierungsschub" führt zwar nicht zur Des-Integration und Dissimilation, könnte aber die Eingliederungsprozesse - möglicherweise auf unbestimmte Zeit - verlangsamen, indem durch ihn bei vielen Immigranten in der zeitlich-biographischen und übergenerationalen Abfolge eine *Phase ethnischer Neuidentifikation* in den Assimilationsprozeß eingebaut wird.

Viertens: Die Ethnisierung der Immigranten impliziert nicht zwangsläufig den Ausbruch gewaltsamer Konflikte im Zuzugsland, muß aber als eine Voraussetzung für Konflikthandeln gedeutet werden. Ob und wie derartige Konflikte im Zuzugsland manifest werden, dürfte von mehreren Faktoren abhängen. Die Anschläge kurdischer Extremisten auf türkische Einrichtungen in Deutschland zeigen jedenfalls, daß herkunftsland-induzierte Konflikte nicht auszuschließen sind. Bei den in Deutschland lebenden "Jugoslawen" hat sich immerhin eine früher so nicht vorhandene scharfe Segmentierung von Serben und Kroaten herausgebildet.

Fazit: Sowohl aus praxeologischen Gründen des Konfliktmanagements, wie auch aus theoretischen Erwägungen erscheint es notwendig, daß sich eine "Soziologie inter-ethnischer Beziehungen" nicht mit der Untersuchung der Beziehungen zwischen Mehrheiten und - je einzelnen - ethnischen Minderheiten bescheidet, sondern in Zukunft auch die Beziehungen zwischen eingewanderten Minderheiten untereinander stärker in Betracht zieht.

Anmerkungen

- 1) Dabei handelt es sich um die Studie von Esser/Friedrichs: "Ethnische und kulturelle Identität bei Arbeitsmigranten im interkontextuellen und intergenerationalen Vergleich". Der Datensatz wurde vom Zentralarchiv für empirische Sozialforschung (Köln) zur Verfügung gestellt (ZA-Nr. 1580).
- 2) Bei den Türken kann ein Identifikationswandel zwischen der ethnischen und nationalen Dimension nicht festgestellt werden. Die Antwort der Türken "Ich fühle mich als Türke" gibt keine Auskunft darüber, ob sie sich in einem ethnischen oder in einem nationalen Sinne als Türken identifizieren.

Literatur

- Esser, Hartmut/Friedrichs, Jürgen (1986), Kulturelle und ethnische Identität bei Arbeitsmigranten im interkontextuellen und intergenerationalen Vergleich (unveröff. Forschungsbericht). Essen/Hamburg.
- Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim (1990), Integration, Assimilation und "plurale Gesellschaft". Konzeptionelle, theoretische und praktische Überlegungen. In: Charlotte Höhn/Detlev B. Rein (Hg.): *Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland*. Boppard am Rhein: 15-32.

Thomas Brieden, Gocher Str. 25, D-50733 Köln

Prof. Dr. Volker Ronge, Bergische Universität GHS Wuppertal, FB1 Gesellschaftswissenschaften, Gaußstraße 20, D-42097 Wuppertal